

Bergwinter

Autor(en): **Friedrich, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 1. Dezember 1939

Heft 5

Bergwinter.

Vom steilen Aufstieg glüht in mir das Blut,
O wie die Berge alle Sinne weiten!
Nun kann der Blick den Weg noch einmal schrei-
und über das geborgne Leben gleiten, [ten
das rings in den verschneiten Tälern ruht.

Hier ist mir jeder Gipfel wohlbekannt.
Ich weiß, wohin die schmalen Straßen biegen.
Wie sich die Tannen an die Hänge schmiegen
und zwischen ihnen klein die Dörfer liegen!
Im Sonnenleuchten glänzt das weiße Land.

Und wie sich Höhe sanft zu Höhe schwingt,
gleich Wogen, die sich heben und sich neigen!
Ich atme tief das winterliche Schweigen.
Ich höre Klänge aus der Erde steigen:
Die Stille fingt.

Gerhard Friedrich.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Für Roldi folgte nach herrlichen Ferienwochen eine starke Ernüchterung. Die Schule nahm wieder ihren Anfang. Der Vater kam nicht allein, ihn zu holen. Er brachte die Mutter mit. Das hatte für den Buben die angenehme Folge, daß der Übergang in die Zeit der Arbeit nicht so schroff ausfiel. Gritli rühmte der Tante, wie viel Freude er ihnen gemacht, und Vater Dres fügte hinzu: „Er hat uns ein Knechtlein versehen. Unser Hannes war froh, so gute Hilfe zu haben.“

Ob der Vater diese Bemerkung vernommen hatte? Vielleicht nicht einmal. Er hatte sich mit seinem Bruder in eine eifrige Unterhaltung eingelassen. Von der Paßstraße war die Rede und von den weiteren Plänen.

„In der nächsten Woche werden die Unge-

nieure mit Ausmessen anfangen. Im nächsten Frühjahr wird der Bau begonnen. Er soll beschleunigt werden. Ein ganzes Heer von Arbeitern findet Beschäftigung. Man rechnet damit, den nächsten Winter nicht miteinbezogen, in zwei Jahren mit Roß und Wagen und Auto über den Paß fahren zu können.“

„Ich hätt' nichts dagegen, wenn ich das nicht mehr erlebte,“ warf der Großvater ein.

Fredi brauste auf: „Um so lauter werde ich dieses große, nationale Werk begrüßen. — Dann habe ich noch eine Frage,“ wandte er sich seinem Bruder zu. „Wenn die Ingenieure in diese Gegend kommen, wäre es ihnen angenehm, hier Quartier beziehen zu können. Sie würden viel Zeit ersparen. Hättet ihr Platz?“